

Wider den kolonialen Blick.

Fotografie und gegenhegemoniale Subjektpositionen im Philippinisch-Amerikanischen Krieg (1899-1902)

Projektbearbeiter: Dr. Silvan Niedermeier (Eigene Stelle)

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung

Das Projekt *Wider den kolonialen Blick* untersucht wie afroamerikanische und philippinische Akteur*innen des Philippinisch-Amerikanischen Kriegs (1899-1902) das Medium der Fotografie nutzten, um hegemoniale Formen der Repräsentation herauszufordern. Es stützt sich auf Fotografien und Nachlässe aus US-amerikanischen, spanischen und philippinischen Archiven.

Die Ausgangsthese des Projektes lautet, dass Fotografien von zentraler Bedeutung waren für die mit dem Philippinisch-Amerikanischen Krieg einhergehende Forderung afroamerikanischer Soldaten und philippinischer Revolutionär*innen, als respektable, ehrenhafte und politisch fähige Subjekte anerkannt zu werden. Gleichwohl beide Gruppen in diesem Krieg als Gegner aufeinandertrafen, nutzen sie das Mittel der Fotografie für ähnliche Zwecke. Indem sie Fotografien ihres Kriegsdienstes anfertigten, die in Bildbänden, Magazinen, Zeitungen und Memoiren veröffentlicht wurden, strebten sie danach Vorstellungen von soldatischer Männlichkeit, Ehre und staatsbürgerlicher Befähigung sichtbar zu machen und ihre Unterordnung durch rassistische Diskurse und Praktiken in Frage zu stellen.

Meine Untersuchung knüpft an die Forderung an, die Geschichte des Kolonialismus als Verflechtungsgeschichte zu schreiben. Indem sie die Gleichzeitigkeit, Vielfalt und politische Relevanz fotografischer Positionierungen im Philippinisch-Amerikanischen Krieg herausarbeitet, zielt sie darauf, die dominante weiße westliche Rahmung der Bildgeschichte dieses Krieges zu „provinzialisieren“ (Dipesh Chakrabarty).